

# Ist Placebo ein Geschenk des Heiligen Geistes?

Auf der Suche nach Heilung zwischen Medizin, Placebo und Wunder

**„Alles nur Placebo“ – eine nicht selten geäußerte Ansicht, wenn Menschen von außergewöhnlichen Heilungserfahrungen hören, von „medizinisch nicht erklärbaren Wundern“. Und doch lebt in vielen chronisch kranken und notleidenden Menschen die Hoffnung, eines Tages auch entgegen einer ungünstigen Prognose geheilt zu sein. Wenn es dann überraschende Besserung oder Beschwerdefreiheit gibt, ist es für viele eine „wunderbare“ Erfahrung – für gläubige Menschen oft verbunden mit der Überzeugung, hierin Gottes Eingreifen – „ein Wunder“ – erlebt zu haben.**

Im Neuen Testament sowie der Kirchengeschichte stoßen wir auf zahlreiche Erfahrungen dieser Art. Es wird vom Heilungsauftrag Jesu Christi und der christlichen Kirche gesprochen, zu dem auch die Erwartung von Wundern gehört. Aus heutiger Sicht scheinen dabei zwei Welten aufeinander zu stoßen: ein diakonisch-medizinisches Verständnis, das – gründend auf christlicher Nächstenliebe – mit moderner Pflege und Therapie Krankheiten zu lindern und heilen sucht. Und ein spirituell-religiöses Verständnis, in dem die heilsame Kraft aus der Transzendenz erbeten und vermittelt wird. Während ersteres unserem rationalen und materialistischen Denken grundsätzlich zugänglich erscheint, gilt dies nicht für die Dimension von Spiritualität und „Wundern“. Wenn doch eine wissenschaftlich-rationale Erklärung versucht wird, taucht gern der Begriff „Placebo“ auf.

Es lohnt sich, beide Schlüsselbegriffe näher anzuschauen: „Placebo“ und „Wunder“. Überraschender Weise finden beide Worte in der Bibel Verwendung.

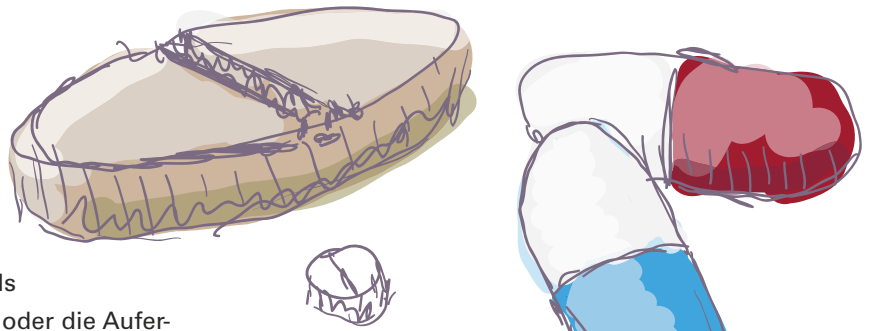
„Placebo“ bedeutet „Ich werde gefallen“ (von lat. placere) und wird in Psalm 116,9 erwähnt: „Placebo Domino in regione vivorum“, zu Deutsch: „Ich werde gefallen dem Herrn im Lande der Lebenden“. Die Geschichte des Placebobegriffes (Shapiro 1964, Bühring 1997) zeigt die Verwendung dieses Psalmes bei Totenvespern im Spätmittelalter, in denen professionelle Klagesänger mitunter stellvertretend für die Hinterbliebenen Trauer zum Ausdruck bringen sollten. Die Absicht etwas vorzugeben, obwohl es in dieser Weise nicht vorhanden ist, findet Wiederklang in der medizinischen Fachsprache seit dem 18. Jahrhundert. Unter Placebo wird ein Scheinmedikament oder eine Scheintherapie verstanden – eine Behandlung also, die eine Wirkung zu haben vorgibt, ohne diese von ihrer Substanz her nachweislich erbringen zu können.

Inzwischen hat die Placeboforschung gezeigt, dass generell ein wesentlicher Anteil von Therapieerfolgen nicht über die Wirk-Substanz vermittelt wird, sondern über psychosomatische Zusammenhänge im Sinne eines Placebo-Effektes. Untersuchungen, in denen die Wirksamkeit von Placebopräparaten bei unterschiedlichen Erkrankungen getestet wurden, ergaben (bei allerdings hoher Variationsbreite) eine Verbesserung der Symptomatik in durchschnittlich 35% der Fälle (Wenninger et al, 2000), in der Beeinflussung von Blutdruck, Magen-Darm-Beschwerden oder Kopfschmerzen deutlich über 50% (Federspiel u. Herbst, 1991). Selbst bei starken Opiaten wie Fentanyl in ihrer modernen schnellwirksamen Anwendungsform als sich im Mund auflösende Tabletten ist mehr als die Hälfte der schmerzlindernden Wirkung auf den Placebo-Effekt zurückzuführen (Zulassungsstudie Abstral). Der Placebo-Effekt ist besonders ausgeprägt bei großen und farbigen Tabletten, noch mehr bei Injektionen. Er ist abhängig von der Vertrauensbeziehung des Patienten zum verordnenden Arzt. Mit modernen Untersuchungsmethoden wie dem funktionellen Kernspintomogramm lassen sich Reaktionen auf Placebogabe in unserem Körper nachweisen, die denen der wirksamen Substanz entsprechen.

Was für ein Geschenk, dass wir als Menschen so geschaffen sind, über Vertrauen und Glauben heilsame Wirkungen erfahren zu können! Aber auch das Gegenteil ist möglich: Der sog. Nocebo-Effekt beschreibt negative Auswirkungen auf die Gesundheit, wenn Misstrauen und Angst vor Nebenwirkungen die Behandlung prägen. Wo wir nur können, fördern wir deshalb als Gesundheitsfachleute Vertrauen bei unseren Patienten in unsere pflegerischen und therapeutischen Maßnahmen – und wo möglich darüber hinaus in die gute Fürsorge von Menschen und Gott. Aus christlicher Sicht fassen wir Glaube als Gabe Gottes auf. Vom Urvertrauen des Kindes bis zum vertrauensvollen Loslassen des Sterbenden ist Glaube Geschenk des Heiligen Geistes.

**Sind damit auch** medizinisch außergewöhnliche Heilungserfahrungen – „Wunder“ – ausreichend erklärt? Sicher nicht. Aus biblischer Perspektive weisen die großen Wunder wie die Rettung Israels durch die Wasserfluten des Roten Meeres oder die Auferstehung Jesu aus dem Grab auf eine andere Dimension hin. Es ist nicht sinnvoll, Wunder als „über-natürliche“ Ereignisse definieren zu wollen. Denn dies setzt voraus, dass wir alle Naturgesetze und -phänomene vollständig kennen würden. Aufgrund der begrenzten menschlichen Erkenntnisfähigkeit ist dies nicht möglich. So weist das Neue Testament insbesondere im Johannes-Evangelium auf ein anderes Verständnis von Wundern hin: Die außergewöhnlichen Erfahrungen erregen „Auf-Sehen“ und „Auf-Merken“, sie wollen Zeichen sein für die Liebe und Macht Gottes und uns einladen ihm zu vertrauen. Hier schließt sich der Kreis zur modernen Placebo-Forschung. Das wachsende Vertrauen deutet und erfährt Heilsames auch in anderen Ereignissen, die in Verbindung mit der „Vertrauensperson“ – mit Gott – erfahren werden. Ein heilsamer Prozess, der mehr und mehr das Leben eines gläubigen Menschen prägen kann bis in körperliche Erfahrungen hinein.

**Als junger** evangelischer Arzt begleitete ich einen Pilgerzug katholischer Christen nach dem Wallfahrtsort Lourdes. Dies hat meinen ökumenischen Horizont geweitet. Aber auch für das Verständnis von Glaube und Medizin, Wunder und Placebo lernte ich dazu. Das internationale Ärztekomitee von Lourdes hat die Aufgabe, von Pilgern berichtete Heilungserfahrungen zu untersuchen. Die Kriterien sind anspruchsvoll: Die Erkrankung muss ein lebensbedrohendes Leiden mit organischer Ursache sein. Dazu müssen objektive medizinische Nachweise wie Röntgenaufnahmen oder Biopsien vorliegen. Die Heilung muss ohne medizinische Erklärbarkeit plötzlich, vollständig und mindestens 3 Jahre anhaltend sein. Aber nur ein Teil der vom Ärztekomitee als außerordentlich und medizinisch nicht erklärbar bezeichneten Heilungen werden vom Bischof der Heimdiözese als „wunderbare Heilung“ anerkannt. Nämlich nur, wenn diese geeignet erscheinen, für viele Menschen in der Kirche ein besonderes Zeichen des Handelns Gottes zu sein. Diese Zahlen sind gering gemessen an der Gesamtzahl der Pilger. Und doch sind darunter Heilungserfahrungen wie die des 23-jährigen sizilianischen Soldaten Vittorio Micheli, dessen von einem Kno-



chensarkom vollkommen zerstörtes Hüftgelenk nach einer Lourdes-Pilgerfahrt 1963 spontan wieder hergestellt wurde – mit vollständiger Funktionalität. Dies ist gut dokumentiert in histologischen, radiologischen und orthopädisch-chirurgischen Untersuchungen, 1971 veröffentlicht von Prof. Salmon, korrr. Mitglied der Chirurgischen Akademie und der Medizinischen Akademie Frankreichs in einem chirurgisch-orthopädischen Fachband, 1976 von der Diözese Trient als „wunderbare Heilung“ anerkannt. Die medizinische Dokumentation von Prof. Salmon steht noch heute im Bücherregal meines Arbeitszimmers. Selbst wenn wir inzwischen über die seltenen Spontanheilungen von Krebs mehr wissen und trotz mancher grundsätzlicher Anfragen an Wallfahrtsorte wie Lourdes bleiben diese außergewöhnliche Heilungserfahrung und der sorgsame medizinische und geistliche Umgang damit für mich beeindruckend.

**Ich nehme es** gern an als Gabe des Heiligen Geistes – Vertrauen, das in einem Menschen wächst. Wenn im ärztlichen Handeln der Placebo-Effekt Heilung fördert, bin ich von Herzen dankbar. Und wenn in der Heilungserfahrung „Wunder-bares“ als ein Zeichen der Liebe und Fürsorge Gottes wahrgenommen wird, bin ich dankbar, dass weit mehr als medizinisch Zugängliches geschieht. Das wachsende Vertrauen verbindet mit Gott selbst, dem Ursprung und Ziel unseres Lebens. Darin liegt ein unendliches Potential an heilsamen Erfahrungen, welches bis in die Ewigkeit reicht. ■



*Dr. med. Georg Schiffner,  
Chefarzt Geriatriezentrum Wilhelmsburger  
Krankenhaus Groß-Sand, Hamburg,  
Vorsitzender CiG*